

Verfolgung psychisch kranker Menschen während des Nationalsozialismus

Stolpersteine für Georg Beerwald und Sidonie Beerwald



Recherche

Die Psychosozialen Hilfen Bochum e.V. sind Teil der sozialpsychiatrischen Versorgung in Bochum und bieten Begleitung und Betreuung chronisch psychisch Kranker in verschiedenen ambulanten Einrichtungen in Bochum an.

Aus dem Kreis der MitarbeiterInnen kam die Idee, als Verein die Patenschaft für einen Stolperstein zu übernehmen, der an einen Menschen erinnert, der auf Grund seiner psychischen Erkrankung im Nationalsozialismus verfolgt wurde.

Die Recherche gestaltete sich sehr schwierig. Die Institutionen, zu denen wir Kontakt aufnahmen, reagierten gar nicht, ließen uns hängen, oder nannten Datenschutzgründe für die Unmöglichkeit, uns zu helfen.

Der Historiker Hubert Schneider, brachte uns schließlich auf die Spur von Georg Beerwald, der psychisch erkrankt, in eine Heilanstalt eingeliefert und von dort deportiert wurde.

So haben wir uns entschlossen, die Patenschaft für Stolpersteine für das Ehepaar Beerwald zu übernehmen und uns mit ihrer Lebens- und Leidensgeschichte zu beschäftigen.

Wir beziehen uns im Folgenden auf das Buch von Hubert Schneider „Die „Entjudung“ des Wohnraums – „Judenhäuser“ in Bochum, Berlin 2010



Lebensdaten von Sidonie und Georg Beerwald

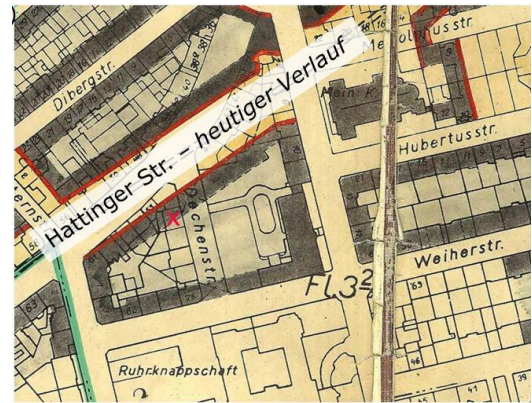
Sidonie Beerwald (auf dem Foto: stehend) wurde 1882 in Berlin als Sidonie Joseph geboren.

Georg Beerwald wurde 1876 in Gollnow, in Hinterpommern, das heute im äußersten Nordwesten Polens liegt, geboren.

Das Ehepaar Beerwald besaß ein Möbelgeschäft in der Clemensstraße 5, das ist etwa neben dem „Freibad“, einer heutigen Szene-Kneipe.

Sie wohnten in der **Dechenstraße 2**, jetzt Hattinger Str. 53, dort, wo die Stolpersteine eingesetzt wurden.

1939 mussten sie in die Diebergstraße umziehen, 1942 schließlich in die Horst-Wessel-Straße 56, das sogenannte Judenhaus.



Letzte Lebensjahre der Beerwalds

Über die letzten Lebensjahre des Ehepaars Beerwald gibt es einige wenige Informationen in den Akten.

Nicht erst nach der Reichspogromnacht 1938 wurde ihr Leben unerträglich. Schon 1935 verkauften sie ihr Möbelgeschäft an den Möbelvertreter Wilhelm Behling. Behling berichtete dem Wiedergutmachungsamt in Bochum, dass Beerwald sein Möbelgeschäft verkaufen wollte, weil er Boykottmaßnahmen erleiden musste, von denen er befürchtete, dass sie sich noch verstärken würden.

Behling erklärte, dass er den Beerwalds eine angemessene Kaufsumme zahlte und auch für sie die noch bestehende Außenstände eintrieb und sie an das Ehepaar weiter gab, obwohl die Partei es ihm untersagte. Behling selbst musste das Geschäft 1937 aufgeben, weil es schlecht lief, wie er erklärte. Seiner Meinung nach wurde es boykottiert, weil es von Juden übernommen wurde und das Ehepaar Beerwald auch noch öfter im Laden gesehen wurde.

Über die finanzielle Situation von Sidonie und Georg Beerwald geben die Akten des Oberfinanzgerichts Münster Auskunft.

Im Oktober 1939 musste Sidonie Beerwald für sich und ihren Mann (der zu dem Zeitpunkt in der Heil- und Pflegeanstalt war) Auskunft über ihr Vermögen geben. Von ca. 16.000 RM waren ca. 13.000 als Judenvermögensabgabe zu zahlen. Frau Beerwald gab 210 RM als monatlichen Finanzbedarf an.

Als Frau Beerwald in Februar 1942 noch einmal aufgefordert wurde eine Vermögensaufstellung zu machen, benannte sie einen Finanzbedarf von 133 RM für sich und 50 RM für ihren Mann, genehmigt wurden ihr für beide 150 RM.

Erkrankung von Georg Beerwald

Den Akten der jüdischen Nachkriegsgemeinde kann man entnehmen, dass Georg Beerwald nach den Ereignissen der Reichspogromnacht „schwermütig“ wurde und in eine Heil- und Pflegeanstalt eingewiesen wurde. Bei der genannten Anstalt handelte es sich um die Jacoby'schen Anstalten in Bendorf-Sayn.



Was war das für ein Ort, an dem Georg Beerwald von 1939 bis 1942 leben musste?

Im 19. Jahrhundert entstanden in Bendorf innerhalb weniger Jahrzehnte vier Nervenheilanstalten, die in Europa offensichtlich einen sehr guten Ruf genossen.

Dadurch angeregt verfolgte der Vorsteher der großen jüdischen Gemeinde in Bendorf die Einrichtung einer jüdischen Heilanstalt; Jüdinnen und Juden sollten hier eine Betreuung haben, die ihren religiösen Riten und Speisevorschriften entsprach. Die Jacoby'schen Heil- und Pflegeanstalt für Nerven- und Gemüths Kranke in Sayn bei Koblenz wurden am 17. November 1869 gegründet. Aus ganz Europa kamen jüdische Patientinnen und Patienten hier her. Nach dem 1. Weltkrieg gab es bereits mehr als 200 PatientInnen.

Nach der Pogromnacht 1938 wurde diese Klinik nicht geschlossen oder zerstört, wie viele andere jüdische Einrichtungen; nach dem Willen der NS Regierung sollten hier die geisteskranken Juden aus ganz Deutschland konzentriert werden. Die Anstalt war bald mit über 500 PatientInnen maßlos überfüllt.

Nachdem im Juli 1933 das Sterilisationsgesetz verabschiedet wurde, begann der Genozid an Behinderten und Geisteskranken. Auch aus Sayn sind PatientInnen ins Vernichtungslager Hadamar gebracht worden. Nach Protesten aus Kirchenkreisen gegen die Ermordung von Geisteskranken „wurde das Ausrottungsprogramm geändert: Abtransport aller Juden in die großen Vernichtungslager im Osten.“

Sidonie Beerwald hat ihren Mann mehrfach in Bendorf-Sayn besucht, das berichtete Siegbert Vollmann, Nachbar von Sidonie Beerwald in der Horst-Wessel-Straße und nach dem Krieg Vorsitzender der jüdischen Gemeinde in Bochum.



Mahnmal für die Opfer der Jacoby'schen Anstalten

Verschleppung und Ermordung Sidonie Beerwalds

Im April 1942 wurde Sidonie Beerwald von einem Besuch bei ihrem Mann telegrafisch nach Bochum zurückbeordert.

Sie wurde kurz darauf nach Zamosc, im äußersten Südosten Polens deportiert. Dort verliert sich ihre Spur. Man muss davon ausgehen, dass sie dort ermordet wurde.

In Zamosc gibt es kein Vernichtungslager. Deshalb fragten wir den Historiker Hubert Schneider nach einer Erklärung für diese Ortsangabe.

Er erläuterte:

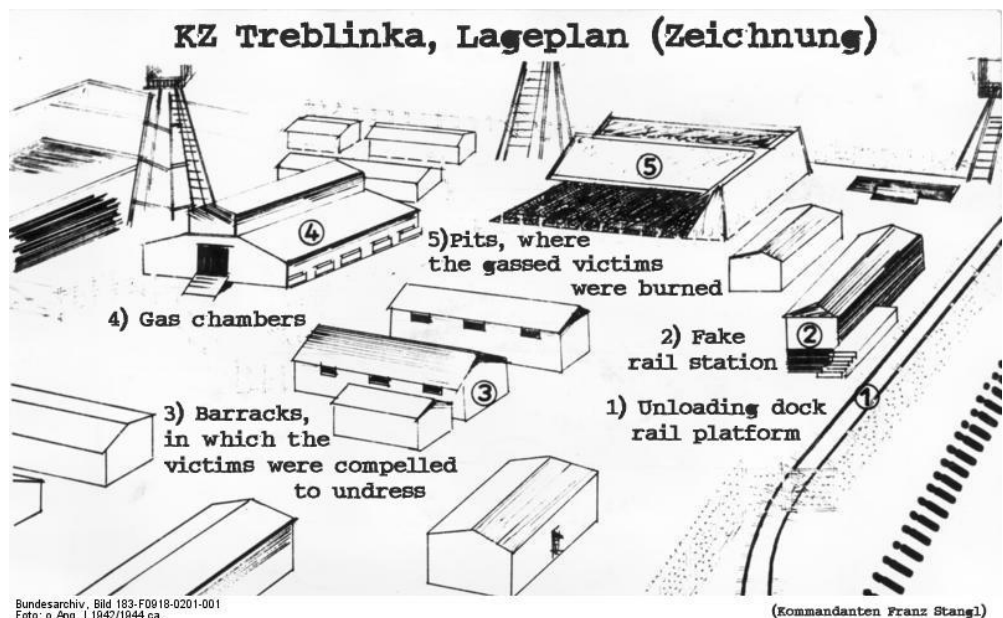
„Ende April 1942 ging von Dortmund aus ein Transport mit ca. 1000 Juden aus dem Ruhrgebiet in den "Osten", wie es hieß. Darunter waren nach heutigem Kenntnisstand auch 65 Menschen aus Bochum, auch Frau Beerwald.

Das Ziel des Transports waren die Vernichtungslager in Treblinka und Sobibor. Da Ende

April/Anfang Mai 1942 so viele Transporte auf den Weg gebracht wurden, geriet das Töten in den Lagern ins Stocken.

Der Dortmunder Transport stoppte deswegen in Zamosc, die

Menschen wurden dort für kurze Zeit in engen Ghettos eingepfercht, bis sie dann in den Gaskammern der Lager ermordet wurden. In der Literatur hat sich für diesen Transport der Begriff "Zamosc" festgesetzt. Dieser Transport war ein reiner Vernichtungstransport, nicht ein Mensch hat überlebt.“



Verschleppung und Ermordung Georg Beerwalds

Georg Beerwald wurde ebenfalls 1942 „nach dem Osten evakuiert“, so hieß das in der Sprache der NS-Bürokratie.

Was in dem Brief des Herrn Vollmann an das Amtsgericht Bochum noch eine Vermutung war, wurde später durch Dokumente belegt. Georg Beerwald steht unter der Nr. 22 auf einer Liste, über die am 15. Juni 1942 aus der Heil- und Pflegeanstalt „ausgesiedelten“ Juden. Der Transport umfasst 15 Personenwagen und 9 Güterwagen; in den Güterwagen waren die „Juden der israelitischen Heil- und Pflegeanstalt“.

Der Transport mit der Nr. DA 22 kam am 19. Juni 1942 in Sobibor an.

Die 1003 Verschleppten wurden sofort vergast.



Am 19. September 2011 sind die Stolpersteine für Sidonie und Georg Beerwald an der Hattinger Straße verlegt worden.

Sie sollen nicht spurlos verschwunden sein.

Bochum, August 2011

Gabriele Schumann
für die MitarbeiterInnen der Psychosozialen Hilfen Bochum

Psychosoziale Hilfen Bochum e.V.
Ovelackerstr. 5, 44892 Bochum
Tel.: 0234/ 28 20 7, Fax: 0234/ 28 02 03
www.psh-bochum.de schumann@psh-bochum.de



Weitere Informationen: <http://www.bochum.de/stolpersteine>